Neulich – Unter Wölfen

Neulich las ich in einer Zeitung (nicht die Blöd-Zeitung) von der Rückkehr der Wölfe.

Über 100 Jahre galt der Wolf bei uns als ausgestorben. 1904 soll der letzte erlegt worden sein, doch seit der Wiedervereinigung 1990 ist er nun wieder da. Aus Polen kommend erobert er die Gebiete von Ost- und Nord-Deutschland. Sogar bis in die Großstadt Frankfurt hatte sich ein Wolf verlaufen, auch wenn er dort sofort überfahren wurde.

Inzwischen gibt es deutschlandweit 300 Wölfe, die sich auf ca. 30 Rudel verteilen.

Mein erstes Gefühl über solche Nachrichten war ein unangenehmes zusammen ziehen in meinem Bauch. Wurden wir nicht schon als Kinder mit den düsteren Märchen vom bösen Wolf gefüttert?

Vor vielen Jahren hatte ich mal ein Erlebnis mit Wölfen, und zwar in der Mongolei. Damals, nach einem Streifzug durch das noch kommunistische China, fuhren wir mit der Transsibirischen Eisenbahn zurück von Peking über die Mongolei nach Moskau. Ich kann mich noch gut erinnern: „Monkey Business“ hieß die Agentur, die sowohl in Peking als auch in Hong Kong ihren Stützpunkt hatte. Für Rucksackreisende die günstigste Variante für eine Woche im Schlafwagenabteil und einem Aufenthalt in der Mongolei.

Zu der Zeit sah es in China noch ganz anders aus. Die City-Chinesen in Peking waren da noch mit dem Fahrrad unterwegs. Übrigens eine recht beängstigende Erfahrung. Versuchen Sie mal in einem Strom von hunderten strampelnder Beine nach rechts abzubiegen, wenn Sie sich jedoch gerade links befinden. Um sich dem Sog der Drahtesel-Massen zu entziehen braucht es Nerven und Beherztheit. Beinahe-Unfälle waren vorprogrammiert.

Trotz allem war Peking einigermaßen erträglich. Die Luft konnte man noch atmen und die Altstadt hatte den Flair von kleinen Gassen und geduckten Häusern, die zum Entdecken einlud. Ein Gewusel aus kleinen Ladenbesitzern, Straßenhändlern und Essens-Verkäufern mit entsprechender Lautstärke. Dort gab es den Proviant, den wir für unsere Fahrt mit der Transsib brauchten. Nicht umsonst warnte uns die Agentur vor der schlechten Versorgung während der Zugfahrt.

Die intakte Welt des kleinen Handels gibt es nicht mehr. Peking hat die Weltuniform der üblichen großen Städte angenommen. Seelenlose Straßenschluchten, versiegelte Erde, eingeschlossenes Leben. Die guten alten Zeiten? Alles dahin!

Auch der Bahnhof in Peking hatte einst seinen kolonialen Flair, und die grünen Waggons der Transsibirischen Eisenbahn rochen nach Abenteuern. Einfache und saubere Schlafkabinen für vier Personen. Im Gang fauchte ein Ungetüm von Samowar für heißes Wasser. Er musste jeden Morgen von einer Angestellten angefeuert werden, was nicht immer der Fall war, da die Dame dazu keine Lust hatte.

Zwei Wagons waren ausschließlich mit Rucksackreisenden belegt. Wahrscheinlich hatte die Agentur alle Plätze gekauft. Die Stimmung unter den jungen Leuten war euphorisch. Viele hatten ihre Asien- und Weltreisen beendet und versuchten mit der langsamen Zugfahrt die Rückkehr in ihre Heimatländer in Europa so lange wie möglich hinauszuzögern. Ihre Geschichten waren so abenteuerlich und bunt wie ihr Anblick, die Kleidung eine Mischung aus Asien und Südamerika.

Im Speisewagen wurden die Reiseerfahrungen getauscht, sich mit Krautsuppen gewärmt und neue Freundschaften mit Krimsekt begossen, während die Weite Sibiriens an den Zugfenstern vorbeiflog.

In Ulan Bataar, der Hauptstadt der Mongolei, trennten sich die Wege. Während wir von jungen Mongolen in Empfang genommen wurden, fuhren die anderen weiter gen Moskau.

Einer der Mongolen sprach sogar Deutsch. Der Kontakt zwischen DDR-Deutschen und Mongolen muss sehr freundschaftlich gewesen sein. Immerhin wünschte sich die Mongolei unmittelbar nach der Wiedervereinigung ein Bundesland Deutschlands zu werden. Dass es nicht geklappt hatte, war eine tiefe Enttäuschung für das damals schon sehr arme Land.

Im klapprigen Stadtbus erinnerte ein Berlin-Aufkleber an die alten sozialistischen Beziehungen. Sogar einen alten Audi A6 mit deutschem Kennzeichen bekamen wir zu Gesicht, vollgepackt mit 8 Passagieren.

Der Bus brachte uns zu einem alten alleinstehendem Funktionärsheim in einem Nationalpark unweit der Hauptstadt. Wie in einem großen Kessel lag es eingerahmt von Hügeln, an deren Hängen tagsüber Rudel von Hirschen grasten. Die Nächte waren jedoch still und stockfinster.

Ich stand draußen vor dem Eingang und sah hinauf in einen spektakulären Sternenhimmel, als ein Chor heulender Stimmen beängstigend nah an mein Ohr drang. Der Wunsch nach einem Spaziergang war schnell vergessen und am nächsten Morgen sahen wir bei einer Wanderung die nächtlichen Überreste eines Wolfs-Dinners.

Letztendlich war ich ganz froh einen echten Wolf erst Tage später im Staatszirkus von Ulan Bataar zu sehen. Ein riesiges Tier, welches von einem Artisten an der Leine geführt wurde. Er tat mir leid, und doch faszinierte mich sein Anblick. Ein wirklich einschüchterndes Kraftpaket.

Jeder Kampfhund würde bei der Auseinandersetzung mit einem Wolf den Kürzeren ziehen. Irgendwie eine gute Nachricht, finde ich. Man stelle sich die Schlagzeile vor: „Wolfsrudel sorgt für Ausrottung von aggressiven Kampfhunden."

In der Zeitung las ich, dass man den 30.04.2015 zum „Tag des Wolfes" gekürt hatte. Als ich das einem Kumpel erzählte meinte der nur: Ich brauche keine Hunde, also brauche ich erst Recht keinen Wolf! Wieder andere wollten ihn am liebsten gleich zur Jagd frei geben. Doch der Wolf steht in Europa unter Artenschutz, also nix mit abschießen. Ein dritter meinte: Der Wolf komme jetzt genau richtig. Immerhin würde das dazu führen, dass man zukünftig beim Waldspaziergang nicht mehr von irgendwelchen frei laufenden Hauskötern belästigt werde. Durch die Existenz der Wölfe würde so mancher Hundebesitzer nun endlich zur Einsicht kommen und seinen Fiffi oder Bello im Wald dann doch lieber anleinen. Und die blöden Sprüche von „Der tut doch nix!!" würden sich dann auch erledigen.

Tatsächlich scheint es Angriffe von Wölfen auf Hunde zu geben. Nicht viele, aber wenn der Wolf sich vom Haushund provoziert fühlt oder sein Revier verteidigt, zieht der Hund garantiert den Kürzeren.

Lt. Tierschützern ist der Wolf an sich sehr scheu gegenüber Menschen, zumindest hat es in den letzten 50 Jahren laut Naturschutzbund keinen ernsten Zwischenfall zwischen Wolf und Mensch gegeben…..was nicht heißt, dass er uns vielleicht doch beim sonntäglichen Spaziergang begegnen könnte. Besonders junge Wölfe sollen recht neugierig sein. Schnösel-Wölfe werden die Jungtiere genannt, die vor oder im Abwanderungsprozess stehen. Angeblich erkennt man sie an ihrem superschlauen Blick, der zugleich verrät, dass sie so gar keinen Plan haben."

Was also tun, wenn der Wolf auf den Menschen trifft, oder der Mensch auf den Wolf?

Zunächst ruhig stehen bleiben und die Situation für sich beurteilen. Wenn man sich mit der Situation wohl fühlt, kann man das Tier ruhig beobachten. So die Wolfsexpertin Britta Habbe. Jüngere Tiere seien bisweilen neugieriger als ältere. Doch: "In der Regel halten die Wölfe einen gewissen Abstand ein und ziehen dann in die andere Richtung ab." Man könne auch in die Hände klatschen oder Stöckchen werfen, um das Tier zu vertreiben. Weglaufen wird jedoch nicht empfohlen, um die Situation nicht zu beunruhigen oder den Jagdtrieb des Wolfes zu wecken. Am besten solle man sich ruhig zurückziehen.

Also, Freunde von musischen Spaziergängen an frischer Luft, hier beginnt jetzt das Abenteuer….und immer daran denken: Bello und Fiffi schön an der Leine halten.

Luminis